

«Gut unterwegs»

Die Hochschule Luzern bewirbt sich für den Solar Decathlon 2014. Bei diesem Zehnkampf unter Hochschulen gilt es, das Haus der Zukunft zu entwerfen und zu bauen. Hanspeter Bürgi, Dozent und Projektleiter, berichtet über die Vorbereitungen.

Was ist das Besondere am Solar Decathlon?

Hier lassen sich Lehre und Forschung intensiv miteinander verknüpfen. Ich kenne kaum ein Projekt, das pädagogisch-didaktisch so viel bietet. Beim Solar Decathlon sind nicht nur Konzepte oder Modelle gefordert, die Häuser werden tatsächlich gebaut. Kommt hinzu, dass stark disziplinübergreifend gearbeitet wird. Neben architektonischen und bautechnischen Anforderungen werden etwa Komfort und Behaglichkeit konkret gemessen, aber auch Wirtschaftlichkeit und Kommunikationsaktivitäten bewertet.

Welche Voraussetzungen bringt die Hochschule Luzern für eine Teilnahme mit?

Wir arbeiten seit Jahren unter dem Leitmotiv «Gebäude als System». Deshalb denke ich, dass wir für eine Teilnahme prädestiniert sind. Auf dem Campus in Horw kooperieren die vier Studiengänge des Bereichs Bau intensiv. In den letzten Jahren hat in der Forschung zudem eine Öffnung hinsichtlich sozialer, gestalterischer und wirtschaftlicher Aspekte stattgefunden. So können neben Technik & Architektur weitere Departemente in das Projekt eingebunden werden.

Im internationalen Vergleich ist unsere Hochschule nicht sehr gross, ist das ein Nachteil?

Im Gegenteil. Wir können eine gewisse Übersichtlichkeit der interdisziplinären Teams sicherstellen und den Solar Decathlon vermutlich sogar einfacher in die bestehenden Lehrpläne integrieren, als wenn man einen riesigen Apparat in Be-

wegung setzen muss. Wir möchten eine gewisse Agilität behalten, auch wenn wir mit vielen weiteren Partnern aus der Wirtschaft und mit Forschungsinstituten zusammenarbeiten werden.

Eine Teilnahme kostet zwischen ein und zwei Millionen Franken. Wie soll sie finanziert werden?

Zum grössten Teil über das im Aufbau befindliche Netzwerk und Sponsoring. Zu den ersten Partnern gehören das Bundesamt für Energie, die Dienststelle für Umwelt und Energie des Kantons Luzern, der Schweizer Ingenieur- und Architektenverein (SIA) sowie aus der Wirtschaft



Will mit einem Solarhaus der Hochschule Luzern nach Versailles, in die Stadt des Sonnenkönigs: Hanspeter Bürgi.

die Renggli AG und die Gruner Ingenieure AG. Man muss allerdings unterscheiden: In der Bewerbungsphase fallen etwa zehn Prozent der Kosten an, der grösste Teil wird erst fällig, wenn wir in die Endausscheidung kommen und unser Haus auch tatsächlich bauen können.

Wie viele Länder werden teilnehmen und wann fällt der Entscheid, ob die Hochschule Luzern dabei ist?
Der Wettbewerb wird immer bekannter und inzwischen auf verschiedenen Kontinenten ausgetragen: 2011 fand der Solar Decathlon in den USA statt, in diesem Jahr in Madrid, danach in China und 2014 wieder in Europa. Teilnehmen können Hochschulen aus aller Welt, bislang waren dies jeweils etwa 20. Wer am Solar Decathlon 2014 teilnehmen darf, entscheidet sich spätestens Anfang 2013.

Sind Sie mit dem Stand der Vorbereitungen zufrieden?

Wir sind gut unterwegs: Wir haben historische und moderne Gebäude hinsichtlich gestalterischer, energetischer und konstruktiver Aspekte untersucht und daraus eine Art «Werkzeugkasten» zusammengestellt, der als Inspiration dienen soll, Bekanntes mit zukunftsfähigen Innovationen zu verknüpfen. Bis Semesterende werden 20 Studierende aus dem Master in Architektur – unterstützt von angehenden Gebäudetechnik- und Wirtschaftsingenieuren – ihre Visionen von wettbewerbstauglichen Häusern erarbeiten. Eine Jury wählt das beste Projekt aus, das anschliessend weiter entwickelt wird.

Was denken Sie, wird zur grössten Herausforderung?

Auf der materiellen Seite das Sicherstellen der Sponsorengelder. Auf der idealen Seite geht es darum, die Motivation und die Identifikation der Studierenden über einen relativ langen Zeitraum konstant hoch zu halten und den roten Faden nicht zu verlieren. Es geht um Teamspirit, gerade weil von der Bewerbungsphase bis zum Decathlon in Versailles immer wieder neue Studierende aktiv mitwirken werden.

Interview: Sigrid Cariola